

## Vorbemerkung.

Für die folgenden, in diesen Blättern angewandten Lautbezeichnungen ist durchaus der Grundsatz einer möglichst genauen und möglichst allgemein verständlichen Darstellung der mundartlichen Laute maßgebend gewesen, weniger der Grundsatz möglicher Einfachheit, welcher für die allgemeine hochdeutsche Schriftsprache der einzige sein müßte. Von einer ausführlichen und wissenschaftlichen Begründung meiner Vorschläge muß ich an dieser Stelle wegen Raumangel absehen. Vielleicht finden dieselben wenigstens soviel Beifall oder soviel — Widerspruch, daß sie dazu beitragen, die Frage der deutschen Rechtschreibung wach zu halten.

### Vokale.

A. Es gibt unbedingt im Dialekt (wie im Hd.) nicht zwei, sondern drei Vokallängen. Die Kürze ist, wo nötig, durch ° bezeichnet, niemals durch die Verdoppelung des folgenden Konsonanten (bezw. *ck* und *tz*) — eine zwar historische, aber lautlich haltlose Gewöhnung deutscher Schreibweise (vgl. die lateinische und französische Doppelkonsonanz). Die zweite Stufe, die einfache Dehnung hat das Zeichen —. Die dritte, die eigentliche Länge ist mit Doppelvokal geschrieben. Man vgl. z. B. *Kärl*, *kär* (Karre), *kaar* (Bienenkorb), oder *bün* (Bohne), *krün* (Krone), *fuul* (faul), oder hd. Wall, Wahl, schal (*ā*, *ā*, *aa* — welche „Recht“-Schreibung!).

B. Geschlossene Vokale haben das Zeichen ´, offene das Zeichen ` (beides aus dem Französischen leicht verständlich); die Accente dienen zur Bezeichnung des Worttones nur insoweit, als sie (mit den übrigen Vokalzeichen) die Aufmerksamkeit durchgehends auf die meistbetonten Silben lenken. Bei geschlossenem *e* (fast immer aus *i* gebrochen) ist der Deutlichkeit wegen fast immer das Zeichen ´ hinzugesetzt, wenn auch jedes *ä* als *ä* geschrieben ist; nur bei *ee*, sowie bei *oo* ist dieses Zeichen wohl nicht immer nötig. Unbezeichnetes *e* ist immer das tonlose *e*. Beispiele: *et* (es), *mél* (milde), *jät* (etwas), *mós* (Gemüse), *moos* (Moos), *mòs* (Maß). Auch die Diphthonge sind oft kurz: *ei*, *au*, oft lang: *ēi*, *āu*; vgl. rein, Rhein. *o<sup>a</sup>*, *o<sup>e</sup>*, *e<sup>a</sup>* u. s. w. sind von selbst verständlich.

### Konsonanten.

Doppelkonsonanten stehen nur da, wo sie wirklich gehört werden (Ausnahme *gg* s. u.): vgl. *fält* (fällt), und *fällt* (Feld), *wän* (wann) und *wänn* (Fruchtwanne), oder hd. du gewinnst und der Gewinst (die Aussprache ist gerade umgekehrt!).

*ss* steht immer für scharfes *s* (im Auslaut ist auch *s* scharf, wenn nicht das folgende Wort mit Vokal anfängt);

*ch* ist guttural: *òch* (ach);

*jch* palatal: *leejcht* (leicht);

*j* dental oder vokalisch: *jät* (etwas);

*g* das „rheinische *g*“, mehr oder minder dental oder frikativ: *gäve* (geben);

*gh* frikativ: *säghe* (rheinisches *g* in sagen, Auge);

*g* oder der Deutlichkeit wegen verdoppelt *gg*, explosiv: *hägge* (Hecken), vgl. „Roggen“; die Nasallaute sind:

*ng*, weich, kurz: *fēng* (fing);

*nng*, weich, lang: *fēnng* (fein);

*nk*, hart, kurz: *fēnk* (findet);

*nnk*, hart, lang: *fēunk* (Fink);

*sch* ist weiches *sch* (franz. *j*);

*scht* und *schp* steht der Deutlichkeit wegen;

weiches *z* ist aufgelöst in *ds*: *médsele* (mitten);

*kw* = qu.

### Abkürzungen.

A. Aachen.

B. Bonn.

D. Düren.

H. Heinsberg.

K. Köln.

M. Mischmundart (s. u.).

